

Briefe an den Sohn an der Front wurden zum Todesurteil

*Andreas Kronewitter, geboren am 06.08.1894,
Geburtsort Bruck an der Glocknerstraße
letzte bekannte Wohnadresse: Bruck
Hinrichtung: 21.11.1944*

Andreas Kronewitter wurde am 06. August 1894 in Bruck an der Glocknerstraße geboren. Sein sozialistischer Vater war – wie später auch er selbst – Reichsbahnbeamter.

Andreas Kronewitter hatte vier Schwestern und einen Bruder. Eine der Schwestern wurde ins KZ Ravensbrück deportiert, weil sie einen Nazi-Beamten zurechtwies, später aber mit einer Verwarnung wieder freigelassen.

Nach seiner Geburt lebte Andreas Kronewitter mit seiner Familie in Bruck, wo er auch die Schule besuchte. 1914 musste er seinen Wehrdienst ableisten und danach machte er seine Ausbildung zum Bahnbeamten.

Ab 1920 gehörte er der sozialdemokratischen Eisenbahngewerkschaft an, trat allerdings 1929 aus, als er sich ein Eigenheim errichtete.

In dieser Zeit war er Mitglied der Vaterländischen Front. Er war ein erklärter Gegner des Hitler-Faschismus und deshalb seit 1938

immer wieder Ziel von Bespitzelungen.

Der eigentliche Grund für die Verhaftung von Andreas Kronewitter war folgender: Sein Sohn Wilhelm war im Jahre 1944 in Russland an der Front. Dies bereitete ihm, dem Vater,

großen Kummer. Daraufhin schrieb er an Wilhelm Briefe. Im Brief vom 14. August versteckte er im Inneren des Feldpostpäckchens einen überklebten Karton auf dem stand, ob es Wilhelm nicht möglich wäre, die Front zu verlassen, da er schreckliche Befürchtungen habe. Er solle seinem vorgesetzten Offizier doch Speck oder Butter anbieten, um wenigstens beurlaubt zu werden. Dieser und weitere Briefe gelangten in die Hände der Gestapo.

Daraufhin wurde Andreas Kronewitter wegen „Wehrkraftzersetzung“ verhaftet. Da die Gestapo in Kronewitters Haus kurz zuvor bei gezielten Hausdurchsuchungen auch Wilhelm Kronewitters Briefe von der Ostfront gefunden hatte, wurde auch er in der Kaserne in Innsbruck verhaftet. Das Haus wurde von den Nazis enteignet.

In getrennten Prozessen wurden Wilhelm Kronewitter und sein Vater wegen Wehrkraftzersetzung verurteilt. Wilhelm Kronewitter wurde wegen seiner Jugend zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und sein Vater Andreas Kronewitter zum Tod.

Am 21. November 1944 wurde er hingerichtet.

In einem Schreiben, das sein damaliger Zellengenosse Frau Kronewitter nach Kriegsende zukommen ließ, berichtete dieser, dass Andreas einen sehr aufrichtigen Charakter hatte, fleißig und in großer Besorgnis wegen seines Sohnes gewesen sei. Seine Frau hatte ihm nämlich nicht erzählt, wie es um Wilhelm stand, da sie Andreas keinen zusätzlichen Kummer bereiten wollte.

Andreas' Sohn Wilhelm Kronewitter wurde im Jahre 1990 das Ehrenzeichen für den Kampf gegen den Nationalsozialismus verliehen.



Lieber Andreas Kronewitter,

meine Kollegin und ich haben intensiv an Ihrer Lebensgeschichte gearbeitet. Wir befassen uns mit den Opfern, die der Nationalsozialismus forderte. Und Sie waren eines von ihnen.

Alles begann damit, dass wir im Februar 2003 Ihren Namen beim Projekt „A Letter To The Stars“ zugeteilt bekamen. Am Anfang waren wir noch etwas unbeholfen und wussten nicht genau, wie wir die ganze Sache angehen sollten. Doch schon bald änderte sich dies. Im Telefonbuch suchten wir jene Personen heraus, die den gleichen Nachnamen tragen wie Sie. Schon bald kamen wir mit Ihrem Sohn, Wilhelm Kronewitter, in Verbindung. Nachdem wir ihn kurz über unser Vorhaben aufklärten, war er sehr offen und bereit, mit uns über Ihr Leben zu sprechen. Bald kam es zu einem Treffen mit ihm und seiner Frau. Wir durften in verschiedenen Briefen lesen, in Büchern blättern und an seinen persönlichen Erfahrungen teilhaben. Wir waren sehr aufmerksam und haben versucht, uns in die Situation hineinzusetzen.

Es war uns ebenfalls gestattet, einen Brief Ihres Zellengenossen, adressiert an Ihre Frau, zu lesen, welcher uns sehr interessierte. In diesem Brief beschrieb er Ihren aufrichtigen Charakter, Ihren Fleiß und die großen Sorgen, die Sie sich um Ihren Sohn machten.

Natürlich unterscheidet sich unser Leben grundlegend von Ihrem, ich denke jedoch, dass es uns trotzdem gelungen ist uns vorzustellen, wie Sie die Zeit in Gefangenschaft erlebt haben. Es ist tragisch, was Ihnen und Tausenden anderen widerfahren ist.

Dieses Projekt soll einen Beitrag dazu leisten, dass Menschenmissachtung und Rassenhass, besonders in dieser Form, auf keinen Fall mehr geschehen. Es liegt uns am Herzen, ein Zeichen zu setzen und zu symbolisieren, dass wir gegen den Hitler-Faschismus und gegen Rassenhass sind. Hoffentlich werden einigen Leuten die Augen geöffnet und es denken mehr Menschen über die damalige Zeit des Krieges nach und lernen Frieden und Freiheit zu schätzen.

Kathi Große-Ophoff und Silke Perstling

HIB/BG Saalfelden, 4c

Nicht nur ein Abschied, auch ein Zeichen für die Zukunft

Natürlich werden wegen unserer Projektarbeit nicht alle Menschen, die traurigerweise den Hitler-Faschismus immer noch für gut heißen, ihre Meinung ändern. Wir denken aber, je größer die Anzahl der Gegner des Nationalsozialismus ist, umso mehr können wir diejenigen stärken, die täglich von Rassenhass betroffen sind.

Es ist unserer Meinung nach also nicht nur ein Abschied von den Opfern oder ein Gedenken der Opfer, die unter Hitler in den KZs gestorben sind, sondern auch ein Zeichen für die Zukunft, welches den Menschen die Augen öffnen soll. Denn nur wer sich nicht verschließt, sondern offen seine Meinung gegen Menschenverachtung ausspricht, kann dazu beitragen, so etwas in Zukunft zu verhindern.